

gebildeter Mann, sich zum Beschützer einer hergelaufenen Schifferin aufwerfen würde."

"Neine Gnädige, ich würdige das Schöne, wo ich es finde. Sind diese Formen vielleicht minder schön, weil sie von grober Wolle verhüllt sind? Stellen Sie sich das Mädchen in kleidsame Seide gehüllt vor, und sie wäre eine Juno und Venus in einer Person. Denken Sie sich, bitte, diese Gestalt im vollen Lampenlicht auf unserer Bühne?"

Hart stieß der Kahn an das Ufer. Inge sprang herauf, stellte sich auf die unterste Stufe der Steintrappe, legte die Kette fest und reichte dann dem Intendanten die Hand, um ihm beim Aussteigen behilflich zu sein. Als Dant gab ihr dieser ein Goldstück.

"Ich kann nicht zurückgeben," sagte Inge kleinlaut;

"Behalte es nur!"

"Danke schön, mein lieber Herr," erwiderte sie freudig und eine Purpurwelle überflutete ihr hübsches Gesichtchen.

Nun erschien Fräulein von Karström. Sie wollte die hilfreiche Hand des Mädchens ärgerlich ausschlagen, als sie aber Inges unschuldreines, treuherziges Auge sah, ergriff sie doch unwillkürlich die dargebotene Hand.

"Verlassen Sie sich getrost auf mich, meine schöne Dame," sagte Inge freundlich und half ihr fürsorglich an das Land.

Der junge Graf von Tromsö war wie geblendet von der Schönheit Inges, als er beim Aussteigen tief in die strahlenden Augen sah. Aber er bezwang sich, da er die leicht erregbare Eifersucht seiner künftigen Braut zu gut kannte. Still lobte auch er den Schifferdienst mit einem Goldstück, dann reichte er dem Fräulein seinen Arm.

"Inge," küßte der Hofherr.

"Nun, Sie wünschen?"

"Morgen sehen wir uns wieder. Vertraue mir, ich führe Dich Deinem Glück entgegen."

Ehe Inge antworten konnte, war die Erzellenz verschwunden. Auch Peter, der Bediente, reichte ihr zum Abschied die Hand mit einem vielsagenden Blick. Als das Mädchen allein war, zählte sie noch einmal die Kasse. Das war in kurzer Zeit ein gutes Geschäft. Mit einem Bonneschauer dachte sie: Wenn die Einnahmen jeden Tag so wären, könnte sie bald ihren Erich heiraten. Da fielen ihr die Versprechungen des Hofherrn ein. Anfänglich war sie geneigt, denselben Glauben zu schenken, dann aber kamen ihr doch Bedenken und mit ihrem angeborenen Scharfsinn überlegte sie:

"Was kann dem feinen Hofherrn daran liegen, mein Glück machen zu wollen? Er hat mit mir geschertz und als Scherz will ich auch die ganze Sache auffassen. Du lieber Himmel, ich soll fingen, sogar bei Hofe, vor dem König! Wenn der König eine Märrin sucht, so mag er sie anderswo finden. Aus Dalarna kommen nur vernünftige Mädchen. Will mich die Erzellenz wirklich glücklich machen, warum schenkt er mir nicht gleich die ganze Summe, die ich brauche? Die ganze Geschichte ist nicht ganz richtig und der Hofherr anscheinend ein wenig närrisch. Wie er dasah und mich anstarrte! Nein, ich übernehme lieber den Milchhandel von Erich, rechtschaffen und brav, und vertraue dem lieben Gott, der den fleißigen Menschen noch immer geholfen hat."

Sie fing wieder an zu stricken und wartete, bis die eintretende Dämmerung ihr diese Arbeit verbot. Da kam der Besitzer des Nachens, um die Miete zu holen. Inge zählte ihm sein Geld hin und erklärte, daß sie das Fahrzeug nicht länger mieten wolle, da es nichts einbringe. Dann nahm sie ihr kleines Bündelchen und ging heim. Eine halbe Stunde später stand sie vor einem kleinen Häuschen der Vorstadt. Sie öffnete die Tür und trat in ein kleines, ärmliches Gemach.

"Was, Du kommst schon?" rief ihr die Base entgegen, die am Tische saß und Kupfermünzen zählte. "Wenn Du so früh schon Feierabend machst, dann ist es kein Wunder, daß der Verdienst so gering ist und Du es zu nichts bringst. Bei dem schönen Mondenschein machen doch die vornehmen Leute gern eine Spazierfahrt, und solche Fahrten werden dann am besten bezahlt. Hier in Stockholm darf man nicht mit den Hähnern schlafen gehen, wie bei uns daheim in Dalarna."

Inge erzählte ihr, daß Erich abgereist sei, und daß sie dessen Milchhandel fortsetzen wolle. Auf diese Weise hoffe sie auf reicheren und schnelleren Verdienst.

"Daß Du denn das nötige Geld für den Anfang?" fragte die Base.

Inge wies ihre beiden Goldstücke vor und berichtete von dem Abenteuer mit der Erzellenz. Die Base war schon oft in der Residenz gewesen und erinnerte sich manchen Glücksfalls eines armen Mädchens. Auch für Inge rechnete sie auf einen solchen.

Du einfältiges Geschöpf!" schalt sie entrüstet. "Das Glück bietet Dir die Hand und Du weist unvernünftig diese Hand zurück. O, man möchte plagen vor Zorn ob solcher Dummheit. Wenn Du mit leeren Händen in die Heimat zurückkehrst und mußt zu einer alten Jungfer werden, so trägt Du allein die Schuld daran. Dann mache mir aber keine Vorwürfe, mir, die ich Dich zu dieser Reise bereitet habe."

Inge verlor bei diesen Schmähungen ihre gute Laune nicht. Sie zündete ein kleines Lämpchen an und begann, emsig an ihrem Strumpfe weiter zu stricken.

"Base," sagte sie nach einer Pause, "wenn die Erzellenz mich wirklich an den Hof brächte, was sollte ich unter all den vornehmen Damen und Herren eigentlich machen? Ich weiß nichts, habe nichts gelernt und kann nichts. Soll ich mich vielleicht wie ein Wandertier begaffen lassen und dann betteln gehen?"

"Bei Hofe bettelt man nicht, Du dummes Ding! Wenn Du unserm König gesagt hättest, daß Du eine arme Braut seist, so würde er Dir soviel schon geschenkt haben, wie zur Heirat nötig ist, vielleicht auch noch etwas mehr. Und dann denke Dir einmal, wenn der gute Erich, der auch überall Unglück hat, wieder zurückkommt und Du hättest ihm sagen können: Hier ist das nötige Geld, wir können jetzt Hochzeit machen. . . ."

Inge lachte hell auf. "Ach, Base, die vornehmen Leute werfen auch kein Geld für nichts fort."

"So, meinst Du? Hast Du nicht selbst den Beweis dafür in Händen? Für eine kleine Fahrt zahlst sie mit zwei Goldstücken. Aber ich kenne Dich durch und durch. Du folgst dem dummen Erich, und wenn er das allerdümmste Zeug von Dir fordert."

Aber soviel die kluge Base auch reden mochte, Inge blieb fest, sie wollte sich nicht zur Hofnärrin herabwürdigen lassen. Ein ehrlicher, wenn auch kleiner Verdienst war ihr lieber wie unverbiente Geschenke.

Die beiden ungleichen Frauen nahmen ein kargliches Abendessen ein. Die Base war geizig, darum gab es nur trockenes Brot und ein Schälchen dünnen Gerstenkaffee. Nachdem beide noch einige Stunden fleißig gestrickt hatten, wobei das einmal beregte Thema immer wieder behandelt wurde, legten sie sich in das rohe Gestell, das als Bett diente und nahe dem Ofen stand. Doch konnte die Base ihren Ärger immer noch nicht bemeistern.

"Verlaß Dich nur auf Deinen Erich," brummte sie halb im Einschlafen, "dann bist Du verlassen. Wenn sein Vater die Augen schließt, so lassen die Gläubiger die elende Hütte schleifen und verkaufen. Man hat sie dem Alten doch nur aus Mitleid gelassen und der Burische kann sich dann als Knecht verdingen."

"Das käme noch darauf an," sagte Inge, die von einem seltsamen Vertrauen besetzt war. Wöglich stand sie wieder auf, kniete vor dem Bett nieder und sprach ihr Abendgebet, wie es ihr der Dorfschullehrer daheim gelehrt hatte:

"Hesse geh'n am Himmelsbogen
Tausend Sternlein hell herauf,
Und des Tages lautes Wogen
Schleüet nun in stillen Lauf.
Doch eh' ich zur Ruh' mich lege,
Wende, Herr, ich mich zu Dir,
Denn Du bist ja allerwege
Schutz und Schirm und Tröster mir.
Wenn die Welt mich wild umbrandet,
Lenke Du mein schwaches Schiff;
Daß es nicht im Sturme strandet,
Führ's vorbei an jedem Riff.
Sei Du, Vater, stets zugegen,
Wo Gefahr mir immer droht,
Gib mir Deinen reichen Segen,
Bist getreu in jeder Not. . . ."

Dunkel war es noch und die bleichen Sterne schimmerten hoch oben am Himmel, als am nächsten Morgen die Base Inge weckte. Diese zog sich reinlich und nett an, steckte ihr Geld zu sich und machte sich fertig zum Ausgehen. Frisch wie ein Köslein, das der Morgentau erquickt hat, sah sie aus. Auch die Base dachte daran, daß eine solche Verkäuferin schon Käufer finden würde.

Beide Frauen verließen das Häuschen. Durch die Vorstadt führte sie der Weg zum nahen Dörfchen. Hier standen bei dem Bauer zwei Krüge mit Milch gefüllt; Erich hatte vorgesorgt. Bei den ersten Strahlen der Morgenröte trafen sie wieder vor den Toren Stockholms ein; jede trug auf dem Kopf ihren Krug mit Milch. So erreichten sie den

Hauptmarkt, wo Inge den Platz ihres Verlobten einnahm. Käufer und Käuferinnen erschienen, sodas in kürzester Zeit die beiden großen Krüge geleert waren. Wieder machte sich die beiden Frauen auf den Weg, und nach einer guten Stunde stand Inge wieder mit frischer Milch auf dem Markt. Das Geschäft ging gut, da ein jeder gern von dem auffallen hübschen Mädchen bedient sein wollte. So ging es einige Tage und die Schar der Käufer wuchs zusehends, da es sie in der Residenz schnell herumgesprochen hatte, daß ein aufrichtig schönes Milchmädchen auf dem Markte stehe. Dagegen kam es, daß das Gedränge um Inge her oft so stark wurde, daß die Polizei die Schar der neugierigen Gaffer zurückdrängen mußte.

Inge konnte sich diese Zustände nicht erklären und schlief oft im hellem Zorn mit einem derben Stock auf einen allzudringlichen Gaffer ein.

Die Base war klüger und spekulativ. Auf ihren Rath hin verkaufte Inge die Milch nur noch in blanken Gläsern, da die vielen jungen Herren kamen, um bei ihr Milch zu trinken. Dit genug wurde da ein solches Glas mit einem blanken Goldstück bezahlt. Selbst in den vornehmsten Zirkeln Stockholms sprach man nur noch von dem wunderschönen Milchmädchen.

Eines Morgens wurde die Menge durch Polizeibehörden geteilt, um einer Gruppe junger Herren die Bahn frei zu machen. Wie erstaunte Inge, als sie die ihr bekannte Erzellenz plötzlich vor sich stehen sah, die sich ein Glas Milch forderte und es dann einem jungen Herrn präsentieren wollte. "Nein, nein," rief dieser lächelnd, "das schöne Mädchen mag mir selbst ein Glas darreichen."

Inge tat es und während der Herr trank, flüsterte allerdings umher: "Das ist ja unser Kronprinz!"

"Ja, wahrhaftig, der Kronprinz, Prinz Oskar."

Ein Bauer rief plötzlich laut: "Es lebe unser geliebter Kronprinz!"

Brüllend stimmte die Menge ein: "Prinz Oskar lebe hoch!" Die arme Inge wußte nicht, wie ihr geschah, als der freundliche Prinz einige Worte an sie richtete. Ertrönd fast zitternd stand sie vor dem künftigen Erben der Kron Schwedens, unfähig ein Wort zu sagen.

Der Prinz fand sichtlich Gefallen an ihr und flüsterte Herrn von Brenkenborff zu: "Es ist wirklich ein Engel an Schönheit und Liebreiz. Sorgen Sie dafür, daß sie nicht mehr auf dem Markte erscheint."

Fortsetzung folgt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 31. Dezember 1910 bis 5. Januar 1911.

Geburten: Dem Revolverdreher Martin Schuster 1 Knabe; des Fabrikarbeiters Max Paul Müller 1 Knabe.
Sterbefälle: Die Handarbeiterin Ehefrau Emilie Pauline Wästling geb. Schumann, 53 Jahre alt; der Gartenbesitzer und Strumpfwirkermeister Carl Hermann Claus, 82 Jahre alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 29. Dezember 1910 bis 4. Januar 1911.

Geburten: Dem Kaufmann Hermann Max Vogel 2 Knaben; des Handarbeiters Ernst Hermann Kinder 1 Knabe; 1 uneheliches Mädchen dem Bäckermeister Gustav Kethur Ober 1 Knabe.
Eheschließungen: Der Handarbeiter Bruno August Hellmann mit Frieda Ella Keil, beide wohnhaft in Siegmars; der Strumpfwirker Julius Feig Keibel, wohnhaft in Reichenbrand mit Elia Zill Bading, wohnhaft in Siegmars.
Sterbefälle: Anna Burbaum 4 Tage alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 30. Dezember 1910 bis 5. Januar 1911.

Geburten: Dem Bauarbeiter Oswald Max Uckermann 1 Tochter.
Sterbefälle: Die Handkutschers-Ehefrau Ella Frieda Schmitt geb. Sacke, 30 Jahre alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rottluff vom 1. bis 5. Januar 1911.

Eheschließungen: Der Schuhmacher Paul Arno Jrmischler mit Chemnitz mit der Repassiererin Ida Frieda Berthold.

Kirchliche Nachrichten.

Parodie Reichenbrand.

Am 1. Sonntag p. Epiph. den 8. Januar 1911 vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parodie Rabenstein.

Am 1. Sonntag p. Epiph. den 8. Januar 1911 vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Parrer Weidauer). Abends 8 Uhr ev. Jünglingsverein im Pfarrhause.
Mittwoch, den 11. Januar ev. Jungfrauenverein im Pfarrhause.
Amtswoche vom 9.—15. Januar W. Weidauer.

Mittwoch früh ist nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwelgermutter, Frau
Wilhelmine verw. Hähle
geb. Beckert,
im Alter von 77 Jahren ihrer 11 Wochen vorhergegangenen Tochter in die Ewigkeit nachgefolgt.
Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Sonntag den 8. Januar nachmittags 1/2 3 Uhr von der Beaufung aus statt.
Neustadt, den 4. Januar 1911.
Die trauernden Kinder nebst Hinterbliebenen.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Ehrungen und Geschenke sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Gustav Koblischek und Frau.
Reichenbrand, im Januar 1911.

Ein Herr kann Kost und Logis erhalten
Siegmar, Carolastr. 31
Größere Halb-Etage
solist oder später zu vermieten
Siegmar, Elmbacher Str. 10.
Husten.
Dresdner Menthol-Bonbons 0,8
sind die bewährtesten Hustenbonbons.
Oltrensast 0,20, 0,30 und 0,50.
Alleinverlage Alma verw. Hössner

Anlässlich unserer Vermählung sind uns von Seiten unserer werten Freunde und Bekannten durch Gratulationen und Geschenke so zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung zuteil geworden, daß wir uns veranlaßt sehen, allen hierfür unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
Arno Jrmischler und Frau
geb. Berthold.
Rottluff, im Januar 1911.

Eine Frau oder ein größerer Junge zum Brothaustrogen gesucht.
Bäckerei Max Grosser, Siegmars, Friedr.-August-Str. 22.
Bringe mich nochmals den geehrten Einwohnern von Siegmars in empfehlender Erinnerung und bitte um gütige Berücksichtigung.
Max Grosser.

Geübte Beseherinnen in und außer dem Hause sucht
Emil Müller,
Rabenstein, Elmbacher Straße.

Schler schott. Schäferhund, passend für Villa, ist sehr preiswert zu verkaufen bei Kurt Weinhold, Rabenstein, Kirchr. 10.

Freiwil. Sanitätskolonne Rabenstein.
Nächsten Donnerstag den 12. d. Mts. abends 9 Uhr Uebung in der Schulturnhalle.
Mit Gruß!
Der Kolonnenführer.

Gesellschaftshaus
Chemnitz, Zschopauer Str. 10
Inh. Oswald Kohl
Ephelie meine freundl. Lokalitäten.
4/10 Liter Schloßlager und Böhmisch 15 Pfg.
Willig Kisch. Sächsern Betteln.
Hochachtungsvoll Oswald Kohl.